



Ein äußerst seltener Turnierhelm, Süddeutschland, um 1580.

Höhe: 30 cm.

Gewicht: 3750 g.

Helmglocke aus einem Stück geschlagen, in einen hohen Kamm auslaufend; Visier, Stirnstulp und Kinnreff aufschlächting, originale Drehnieten mit Gewinde, durch facettierte, kegelförmige Muttern fixiert, originale Nieten zur Befestigung eines Helm Futter, am oberen Rand der Glocke abgeschliffen; gefederter Verschluss haken im Halsbereich der Glocke, ebenso am vorderen Rand des Kinnreffs zum Verschluss des Visiers, hervortretende Spitze durch drehbaren Sicherungshaken feststellbar, Visier beidseitig mit zahlreichen Atemlöchern versehen, horizontaler Sehschlitz am Stirnstulp; Helmglocke und Kinnreff unten in einen Wulst ausgeschmiedet, der einst den oberen Rand der Kragenplatte überlappte, somit den Helm drehbar lagerte bzw. vor dem Eindringen von Lanzensplintern in den Hals schützte, Strichdekor auf Wulst und Rand des Kinnreffs; Visier mit zentral aufgenieteter Verstärkungs- bzw Zierplatte; mehrere Altreparaturen aus der Zeit des Gebrauchs auf Visier, Stirnstulp und Glocke in Form angenieteter Flicker und Ausbesserungen kleinerer Schäden durch Kupfereingüsse; Federhalter möglicherweise später; an der rechten Seite des Kinnreffs wohl einst eine drehbare Stange vorhanden, die das Visier in geöffnetem Zustand am unteren Rand arretierte.

Provenienz:

Auktionshaus Lange, Berlin, Versteigerung am 17.10.1940: "Die Waffensammlung Blell, Zeulenroda" unter Los Nr. 96a. Es ist ein Glücksfall, dass dieser Helm die Wirren des Zweiten Weltkriegs und die Zeit der Russischen Besatzung unbeschadet überstanden hat.

Hintergrund

Als kriegerische Elite des Mittelalters musste das Rittertum seine Fähigkeiten im Umgang mit Waffen und Roß ständig trainieren und weiterentwickeln, um für den Ernstfall gewappnet zu sein. In Form des Turniers konnten die diversen Kampftechniken unter sehr realistischen Bedingungen erprobt werden, da in der frühen Zeit sowohl Angriffs- als auch Schutzwaffen den Kriegswaffen entsprachen. Es leuchtet ein, dass solche Turniere gefährlich waren und mit dem Tod oder schweren Verletzungen der Teilnehmer enden konnten. Daher versuchte man, durch strenge Vorschriften die Zahl der Verletzungen zu reduzieren.

Im Laufe der Zeit kam es zu tief greifenden Veränderungen des Turnierwesens. Zunächst ist eine starke Ausdifferenzierung in unterschiedlichste Formen des Kampfes und der dabei eingesetzten Waffen festzustellen. Einige dieser Kampftechniken hatten einen rein sportlichen Charakter. Parallel entwickelten sich Turnierwaffen und Rüstungen, die für diese unterschiedlichen Turnierformen optimiert wurden und für einen verbesserten Schutz der Teilnehmer sorgten. Für den Feldeinsatz hingegen waren derart spezifische Ausrüstungsgegenstände völlig ungeeignet.

Die praktische Funktion des Trainierens von Kampftechniken trat zunehmend in den Hintergrund, was der ab ca. 1300 allmählich sinkenden Bedeutung des Ritterstandes geschuldet ist. Langbogenschützen, Hellebarden führende Infanteristen und die Einführung von Feuerwaffen ließen das kriegerische Potential der schweren Reiterei auf den Schlachtfeldern zurückgehen.

Im Zuge dieser Entwicklungen wandelte sich auch die Bedeutung der Turniere, so dass es schließlich während der Renaissance immer mehr um das zur Schau stellen von Fertigkeiten, Mut und Tapferkeit und vor allem um die reine höfische Repräsentation ging. Das Turnier zählte bis in die Zeit um 1600 zu den bedeutendsten gesellschaftlichen Ereignissen der Oberschicht. Diese „Events“ wurden oft zu einem wichtigen Anlass abgehalten, wie z.B. Siegesfeiern oder Hochzeiten des Hochadels und bildeten einen Bestandteil ausschweifender Feierlichkeiten, begleitet von Prozessionen, Festmahlen, Schauspiel, Musik und Tanz.

Beschreibung

Der vorliegende Helm kann aufgrund des kurzen und steilen Visiers stilistisch in die Zeit um 1580 verortet werden. Helme dieser Art wurden in den Augsburger, Landshuter und möglicherweise Dresdener Manufakturen hergestellt. Der am unteren Rand ausgeschmiedete Wulst weist auf die Funktion als Turnierhelm hin. Es war der Tod des Französischen Königs Henri II. im Jahre 1550 nach der Teilnahme am Tjost (Lanzenturnier), der zu einigen technischen Neuerungen führte. König Henri wurde durch einen Holzsplitter verwundet, der von der zersplitterten Lanze des Gegners durch das Visier in den Kopf eindringen konnte. In der Zeit danach wurden daher viele Turnierhelme mit einem Wulst am unteren Rand versehen, der vor derartigen Verwundungen im Gegensatz zu gewöhnlichen Plattenfugen zuverlässig schützte. Es fällt nun auf, dass unser Helm auf dem Visier zu beiden Seiten zahlreiche Atemöffnungen aufweist. Gewöhnlich ist ein solcher Typ mit dem Fußturnier zu assoziieren.

Der für den Tjost optimierte Helm weist typischerweise nur auf der rechten, weniger exponierten Seite, Atemöffnungen auf. Wir gehen davon aus, dass unser Helm Teil einer Garnitur war, die durch Zusatzplatten für verschiedene Zwecke angepasst werden konnte. Dafür sprechen die beiden mit einem Gewinde versehenen Löcher auf dem Stirnstulp. Sie dienten wohl dazu, für den Tjost ein Verstärkungsstück aufzuschrauben. Nur wenige Vergleichsstücke mit derartigen Löchern sind bekannt:

- Turnierhelm von Wolfgang Großschedel, Stadt- und Kreismuseum Landshut, Inv. Nr. 1433; Vgl. Spitzlberger, G. (1975): Landshuter Plattnerkunst, S. 28 ff, Tafel 48.
- Helm für das Freiturnier, zugeschrieben Anton Pfeffenhauser, Teil einer Doppelgarnitur für Erzherzog Matthias und Erzherzog Maximilian III, um 1575, Wallace Collection London, Inv. Nr. A187; Vgl. Mann, Sir J. (1962): Wallace Collection Catalogues: European Arms and Armour, Band 1, S. 149 f., Tafel 72.
- Helm im Kunsthandel Peter Finer, London, Vgl. Katalog Peter Finer (2008), Objekt Nr. 10.

Ein weiteres faszinierendes Merkmal des vorliegenden Helmes sind die Altreparaturen, die aus der Zeit des Gebrauchs stammen und belegen, wie intensiv das Stück im Turnier verwendet worden ist. Visier, Stirnstulp und Glocke weisen mehrere Brüche auf, die durch vernietete Flicker ausgebessert wurden. Kleinere Beschädigungen der Oberfläche wurden durch Eingüsse von Kupfer repariert. Weiterhin sind eine ganze Anzahl Hiebscharten zu erkennen, vor allem am linken Rand von Visier und Stirnstulp. Wahrscheinlich sind diese durch die Einwirkung des stumpfen Schwertes beim Fußturnier entstanden. Derartige Spuren sind äußerst selten zu finden und könnten darauf hindeuten, dass dieser Helm aufgrund eines bedeutenden Kampfes von seinem Besitzer als Kunstkammerobjekt aufbewahrt worden ist.

Von der geringen Anzahl derartiger Turnierhelme in Museumsbesitz abgesehen, ist die Zahl der in Privatbesitz erhaltenen Stücke verschwindend klein. Umso größer ist unsere Freude, Ihnen ein derart bedeutendes Belegstück für das Turnierwesen der Renaissance als Bestandteil der höfischen Repräsentation anbieten zu können.











Woerpedahler Str. 12 · 27726 Worpswede · Germany
T+49 4792 3030 F+49 4792 4086 info@lennartviebahn.com
www.lennartviebahn.com